

Germanstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Erscheint mit Ausnahme des Sonntags täglich, kostet für das halbe Jahr 6 fl., das Vierteljahr 3 fl., ein Monat 1 fl. Mit Postsendung: Im Inland: halbjährig 8 fl., vierteljährig 4 fl. 2. B. Im Ausland: vierteljährig 5 fl. Redakteur u. Eigenthümer Th. Steinhausen.

Inserate aller Art werden in der Steinhäuser'schen Buchdruckerei angenommen; für die erste Zeile des Tages 20 kr., für die zweite 15 kr., für die dritte 10 kr., für die vierte 8 kr., für die fünfte 6 kr., für die sechste 5 kr., für die siebente 4 kr., für die achte 3 kr., für die neunte 2 kr., für die zehnte 1 1/2 kr., für die elfte 1 1/4 kr., für die zwölfte 1 1/2 kr., für die dreizehnte 1 1/4 kr., für die vierzehnte 1 1/2 kr., für die fünfzehnte 1 1/4 kr., für die sechzehnte 1 1/2 kr., für die siebenzehnte 1 1/4 kr., für die achtzehnte 1 1/2 kr., für die neunzehnte 1 1/4 kr., für die zwanzigste 1 1/2 kr., für die einundzwanzigste 1 1/4 kr., für die zweiundzwanzigste 1 1/2 kr., für die dreiundzwanzigste 1 1/4 kr., für die vierundzwanzigste 1 1/2 kr., für die fünfundzwanzigste 1 1/4 kr., für die sechsundzwanzigste 1 1/2 kr., für die siebenundzwanzigste 1 1/4 kr., für die achtundzwanzigste 1 1/2 kr., für die neunundzwanzigste 1 1/4 kr., für die dreißigste 1 1/2 kr., für die einunddreißigste 1 1/4 kr., für die zweiunddreißigste 1 1/2 kr., für die dreiunddreißigste 1 1/4 kr., für die vierunddreißigste 1 1/2 kr., für die fünfunddreißigste 1 1/4 kr., für die sechsunddreißigste 1 1/2 kr., für die siebenunddreißigste 1 1/4 kr., für die achtunddreißigste 1 1/2 kr., für die neununddreißigste 1 1/4 kr., für die vierzigste 1 1/2 kr., für die einundvierzigste 1 1/4 kr., für die zweiundvierzigste 1 1/2 kr., für die dreiundvierzigste 1 1/4 kr., für die vierundvierzigste 1 1/2 kr., für die fünfundvierzigste 1 1/4 kr., für die sechsundvierzigste 1 1/2 kr., für die siebenundvierzigste 1 1/4 kr., für die achtundvierzigste 1 1/2 kr., für die neunundvierzigste 1 1/4 kr., für die fünfzigste 1 1/2 kr., für die einundfünfzigste 1 1/4 kr., für die zweiundfünfzigste 1 1/2 kr., für die dreiundfünfzigste 1 1/4 kr., für die vierundfünfzigste 1 1/2 kr., für die fünfundfünfzigste 1 1/4 kr., für die sechsundfünfzigste 1 1/2 kr., für die siebenundfünfzigste 1 1/4 kr., für die achtundfünfzigste 1 1/2 kr., für die neunundfünfzigste 1 1/4 kr., für die sechzigste 1 1/2 kr., für die einundsechzigste 1 1/4 kr., für die zweiundsechzigste 1 1/2 kr., für die dreiundsechzigste 1 1/4 kr., für die vierundsechzigste 1 1/2 kr., für die fünfundsechzigste 1 1/4 kr., für die sechsundsechzigste 1 1/2 kr., für die siebenundsechzigste 1 1/4 kr., für die achtundsechzigste 1 1/2 kr., für die neunundsechzigste 1 1/4 kr., für die siebenzigste 1 1/2 kr., für die einundsiebzigste 1 1/4 kr., für die zweiundsiebzigste 1 1/2 kr., für die dreiundsiebzigste 1 1/4 kr., für die vierundsiebzigste 1 1/2 kr., für die fünfundsiebzigste 1 1/4 kr., für die sechsundsiebzigste 1 1/2 kr., für die siebenundsiebzigste 1 1/4 kr., für die achtundsiebzigste 1 1/2 kr., für die neunundsiebzigste 1 1/4 kr., für die achtzigste 1 1/2 kr., für die einundachtzigste 1 1/4 kr., für die zweiundachtzigste 1 1/2 kr., für die dreiundachtzigste 1 1/4 kr., für die vierundachtzigste 1 1/2 kr., für die fünfundachtzigste 1 1/4 kr., für die sechsundachtzigste 1 1/2 kr., für die siebenundachtzigste 1 1/4 kr., für die achtundachtzigste 1 1/2 kr., für die neunundachtzigste 1 1/4 kr., für die neunzigste 1 1/2 kr., für die einundneunzigste 1 1/4 kr., für die zweiundneunzigste 1 1/2 kr., für die dreiundneunzigste 1 1/4 kr., für die vierundneunzigste 1 1/2 kr., für die fünfundneunzigste 1 1/4 kr., für die sechsundneunzigste 1 1/2 kr., für die siebenundneunzigste 1 1/4 kr., für die achtundneunzigste 1 1/2 kr., für die neunundneunzigste 1 1/4 kr., für die hundertste 1 1/2 kr., für die einundhundertste 1 1/4 kr., für die zweiundhundertste 1 1/2 kr., für die dreiundhundertste 1 1/4 kr., für die vierundhundertste 1 1/2 kr., für die fünfundhundertste 1 1/4 kr., für die sechsundhundertste 1 1/2 kr., für die siebenundhundertste 1 1/4 kr., für die achtundhundertste 1 1/2 kr., für die neunundhundertste 1 1/4 kr., für die tausendste 1 1/2 kr.

tation. angekauft... 9. September 1869. **Bruckenthal'sche Verwalt.**

oder eine Dame... 1869.

hes Leder... 1869.

Glücks-Offerte... 1869.

Gewinne gezogen... 1869.

John in Hamburg... 1869.

der Marktpreis... 1869.

	Wetter	Wittler	Miner
	fl. / tr.	fl. / tr.	fl. / tr.
4	27	4	3 73
3	33	3	7 2 80
2	13	2	7 2
1	60	1 47	1 33
2	20		
93			
8			
6	50		
5			
4			
16			
16			
8			
16			
65			
60			
40			
30			
10	50		
21			
40			18

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei Herrn Joh. Hedrich; in Schäßburg bei Herrn C. J. Habersang; in Szasz-Regen bei Herrn J. S. Rinn; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard; in Klausenburg bei Herrn J. Wittich; in Klausenburg bei Herrn J. Stein; in Bistritz bei Herrn C. Schell; in Kronstadt bei Herrn J. Leonhard.

Nr. 217. Germanstadt, Montag am 13. September 1869.

Telegramm

„Germanstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten.“
Wien, 12. September. Gestern empfing Sr. Majestät der Kaiser den Fürsten von Rumänien.

Amtliches.

(Verleihungen.) Sr. k. k. apost. Majestät haben dem Obergepan des Bihar Komitats, Ludwig Tisa de Borosjend, die k. k. Rämmerwürde, und dem Hilfsämter-Vize-Direktor Andreas Bajda in Anerkennung seiner langjährigen Dienste den Titel und Charakter eines Hilfsämter-Direktors tarifici a. g. zu verleihen geruht.

(A b s t r a k t.) Das Amtsblatt veröffentlicht folgende a. b. Entschliessung:
Auf Vorschlag Meines ungarischen Ministers um Meine Person gestatte Ich aus Gnade, daß der ungarische Adel des Gabriel Georg Sombóczy sammt dem Prädicatore de Rogacz auf den Militär-Oberarzt Dr. Eduard Sombóczy Bayer, als dessen Adoptivsohn und auf die gesetzlichen Nachkommen desselben unter Nachsicht der Taxen übertragen werde.

(Ernennungen.) Vom Finanzminister ist ernannt worden: Rud. Mathias zum Expeditor bei der Udenburger Finanzdirektion; von der Raaber Finanzdirektion: Kol. Sonda zum Raaber Steueramtsassistenten, Eduard Oróczy zum Beseher Steueramtsassistenten 3. Klasse und Kad. Czafó zum Raaber Steueramtsassistenten 3. Kl.; von der Udenburger Finanzdirektion; Job. Szepessy zum Steueramtsassistenten 3. Kl. und Gust. Verhás zum Steueramtsassistenten 3. Kl. beim Sarvaer Steueramt; von der Debrecziner Finanzdirektion Ferdinand Szentgyörgyi zum Lenker Steueramtsassistenten 3. Kl. und Kol. Balázy zum Velenyfer Steueramtsassistenten 3. Kl.

(N a m e n s ä n d e r u n g e n.) Der Raaber Einwohner Friedrich Voegel in „Volnai“; die Pester Einwohnerin geb. Elisabeth Kun, verwitwete Lövy in „Lör“; der aus Batonya gebürtige Pester Einw. Dr. Gustav Scholz in „Csanádi“.

Politische Uebersicht.

Wien, 9. September.
Von den siebenzehn cisleithanischen Landtagen eröffnen heute drei, die von Steiermark, Kärnten und Bukowina, ihre Session. Von Woche zu Woche folgen dann die anderen Landtage. Im Bereiche der Stephanskronen ist zur Zeit der croatische Landtag in Agram versammelt, wo gestern der Banus seinen feierlichen Einzug gehalten hat. Der ungarische Reichstag soll am 10. October zusammentreten und sojald das Budget vorfinden.
Nach einer Wiener Correspondenz des „N. Fr. Lloyd“ bereitet sich im norddeutschen Bundesgebiete ein überraschender Schritt vor, der zu einer

weitbin wirkenden Krise den Anstoß geben kann. Ein süddeutsches Königreich soll beabsichtigen, in offenster Weise die Aufnahme in den norddeutschen Bund zu verlangen. Sollte vielleicht hiemit die Reise des württembergischen Ministers Varnbüler nach München und die Audienz desselben beim Könige von Baiern zusammenhängen?

Die Klosterfrage wird, wie es scheint, im preussischen Abgeordnetenhaus noch früher zur Sprache kommen, als im österreichischen. Wenigstens meldet die Breslauer Zeitung: Die Aufhebung der Klöster in Preußen wird in dem im nächsten Monat zusammentretenden Abgeordnetenhaus Gegenstand einer der ersten Debatten sein, und es dürften dabei viele interessante Aufschlüsse gegeben werden. Material dazu wird bereits von hervorragenden Deputirten gesammelt. — Bei dieser Gelegenheit sei eines Documentes erwähnt, welches die Berliner „Zukunft“ ausgedruckt hat. Es ist dies ein unterm 30. October 1810 von Friedrich Wilhelm III. erlassenes Edict über die Einziehung sämtlicher geistlicher Güter in der Monarchie. Dasselbe verfügt: Alle Klöster, Doms- und andere Stifte, Balleyen und Commenden, sie mögen zur katholischen oder protestantischen Religion gehören, werden von jetzt an als Staatsgüter betrachtet. Alle Klöster, Doms- und andere Stifte, Balleyen und Commenden sollen nach und nach eingezogen, und für Entschädigung der Benutzer und Berechtigten soll gesorgt werden. Vom Tage dieses Edicts an dürfen keine Anwartschaften erteilt, keine Novizen aufgenommen, und Niemand in den Besitz einer Stelle gesetzt werden, ohne unsere Genehmigung keine Veränderung der Substanz vorgenommen werden u. s. f. Alle gegen diese Vorschriften unternommenen Handlungen sind nichtig. Sehr beachtenswerth sind die Motive des Gesetzes. Die Klöster sollen abgeschafft werden: a) weil sie sich überlebt haben und überhaupt nichts mehr taugen; b) weil in andern Ländern die zweckmäßige Maßregel der Aufhebung stattgefunden hat; c) weil das Vermögen der Klöster viel besser zur Erleichterung der Krieges- und Steuerlast des Volkes, als zur Unterhaltung von Faulenzern und Bettlern verwendet werden kann. — Die „Zukunft“ fügt dem bei: „Nach diesem Gesetz müßten, da seit dem 30. October 1810 in Klöstern keine Novizen mehr angenommen und Anwartschaften nicht mehr erteilt werden dürfen, in Preußen außer einigen 70- bis 80-jährigen Greisen und Matronen gar keine Mönche und Nonnen vorhanden sein. Jedenfalls haben die Klöster gar keinen Anspruch auf rechtliche Existenz. Leider scheint aber dies Gesetz von der Verwaltung und den Gerichten wenig beachtet zu sein.“

Der französische Senat hat in seiner Montagssitzung den Senats-Consul in der von der Commission eingebrachten Form genehmigt, und zwar mit 129 gegen 3 Stimmen. Die drei Reim wurden von Doulay de la Meurthe, der schon durch seine Haltung während der Discussion dazu berechtigt, und zwei andern, nahezu altersschwachen Reactionären, Marquis Ernest de Girardin und Baron Vincent, abgegeben. Die Verhandlungen haben, mit Ausnahme der Rede des Prinzen Napoleon und der strammen Gegenrede des Herrn de Forcade, sowie einiger Lichtblicke in den Auseinandersetzungen Bonjean's und Michel Chevalier's, ein unausgezeichnetes Bild der trostlosen Langweile und kleinlichen Verbildung gegenüber allen ersten Maßregeln der Zeit dargeboten, und wenn je, so haben diesmal, in einem so kritischen Augenblicke, die versammelten Väter unwiderleglich dargethan, daß sie nicht allein ein höchst überflüssiges und kostspieliges, sondern ein für das Land sowohl wie selbst für die Interessen der Dynastie geradezu gemeinschädliches Institut sind. Der Senat wurde nach der Abstimmung durch kaiserliches Decret wieder aus seiner außerordentlichen Session entlassen. In dem kaum geräumten Sitzungssaal begannen sofort die Arbeiten zur Wiederherstellung der Tribünen, die seit der Abschaffung der Louis Philipp'schen Pairkammer geschlossen geblieben waren.

Man hat die Ankunft verschiedener auswärtiger Diplomaten in Paris zu einer so ungewöhnlichen Zeit nicht unbeachtet gelassen. Fürst Gorischak

off ist am Montag Abends in Paris eingetroffen. Schon vor ihm war der russische Justizminister Graf Pahlen angekommen, ebenso der preussische Geschäftsträger Graf Solms, der, wie der „Figaro“ wissen will, in Folge dringender telegraphischer Weisung aus Berlin das Seebad Dieppe plötzlich verlassen hat. Der französische Gesandte in Berlin, Herr De Nebetti, weilt gleichfalls in Paris, wo er bis Ende October zu bleiben gedenkt.

Aus Cuba werden dem „Jamaica Guardian“ vom 7. August folgende auf den Aufstand bezügliche ergreifende Details berichtet, die zugleich Zeugnis davon ablegen, wie energisch englische und amerikanische Consuln sich ihrer Landleute im Auslande annehmen. Ein amerikanischer Seemann, Sohn englischer Eltern, war unter der Anklage, an einer Flibustierbande theilgenommen zu haben, von den spanischen Behörden in Santiago de Cuba zum Tode verurtheilt worden; die Beschuldigung war so wenig begründet als nur möglich, nichtsdestoweniger sollte er hingerichtet werden und wurde auch trotz aller Proteste des englischen und amerikanischen Consuln auf den Richtplatz geführt. Die beiden Consuln folgten; der englische las vor dem Schaffot noch einmal seinen Protest, in dem er erklärte, der Verurtheilte sei unschuldig; wenn man ihn tödte, so seien die spanischen Behörden Mitschulbige eines Mordes und würden ihr Verhalten vor der englischen und amerikanischen Regierung zu rechtfertigen haben. Während dieser Lecture fiel der Verurtheilte, von Todesangst überwältigt, in Ohnmacht, und die spanischen Truppen, die zur Execution commandirt waren, schienen entschlossen, sich ihr Opfer aus keinem Fall entziehen zu lassen. Die Behörden berathschlagten; aber bald thaten sie den Consuln zu wissen, ihre Intervention komme zu spät, der Gesangene sei verurtheilt, weil er die Waffen gegen Spanien ergriffen, und müsse notwendig hingerichtet werden. Zu gleicher Zeit erscholl das Commandowort: Legt an! Da, in diesem kritischen Momente, stürzten die beiden Consuln, mit den Fahnen ihrer Nationen in der Hand, vor die spanischen Garabiniere und bedekten den Verurtheilten mit ihrem Leibe, indem sie riefen: Haltet ein! Dann wickelte der englische Consul, Herr Ramsden, seine Person und die des Verurtheilten in die englische Fahne und hielt folgende Rede: „Meine Herren! In meiner Eigenschaft als Consul der britischen Majestät kann ich den ungerechten Mord eines Unschuldigen nicht ruhig mit ansehen. Es ist meine Pflicht, sein Leben zu beschützen und Sie werden es ihm nur durch meinen Leib hindurch tauben!“ Der amerikanische Consul that das Gleiche. Die Spanier blieben starr vor Erstaunen, dann ließen sie es ruhig geschehen, daß die Consuln den armen Verurtheilten, der Thränen der Rührung vergoß, provisorisch in das Gefängniß zurückbrachten, von wo er am Abend entlassen und durch die Consuln in seine Heimat befördert wurde.

Man hat den Vicekönig von Egypten bereits am 3. b. von Alexandrien nach Konstantinopel gehen lassen und die Differenz mit der Pforte als beigelegt verkündigt. Die Blätter haben jedoch fünf kategorische Punkte mitgetheilt, mit welchen die Pforte auf die Unterwerfungserklärung des Khebidje replicirte. Die preussische „Provinz. Corr.“ spricht jetzt von einer gewissen Spannung, welche zwischen Egypten und der Pforte eingetreten ist. Offenbar ist diese Spannung die Folge der fünf Punkte. Das Traurige dabei ist, daß die Mächte sich jetzt wieder in eine rein innere Angelegenheit des türkischen Reiches einmischen wollen. Aus Paris wenigstens meldet man, daß dort von einer Conferenz zur Ausgleichung der türkisch-egyptischen Differenz geredet wird.

Der Fürst von Rumänien hat seine Reise nach dem Decident vorgestern angetreten. Er wird zuerst nach Wien kommen, dann sich nach der Schweiz, Paris, Brüssel und Berlin begeben. Der Justizminister, der Hofmarschall und zwei Adjutanten begleiten ihn.

Feuilleton.

Das zerichoffene Portefeulle.

Novellistische Erzählung aus dem letzten Kriege von Ferd. Stolle. (Fortsetzung.)

Nach einer kleinen halben Stunde hatte man mit Hilfe des kleinen Boten die theure Grabstätte gefunden. Marie sank laut schluchzend an dem kleinen Hügel nieder, ihre Arme umschlangen inbrünstig das Kreuz. So trauerte sie lange, lange. Endlich erhob sie sich, ein wunderbarer Frieden war nach langem heißen Thränenstrom in ihre Seele eingetrufen. Nachdem sie noch ein kleines Blümchen, die einzige Flora des einfachen Hügel, gepflückt und am Busen verborgen, erhob sie zum Abschied segnend ihre Hand über das Grab ihrer Liebe. Noch einem langen, langen Blick darauf, und sie reichte Bernhard wieder ihren Arm. Schweigend wandelten die Zwei die zahlreichen Gräber entlang. Plötzlich blieb Marie stehen.

„Mein Gott,“ rief sie, „was ist das?“ und es überkam sie wie ein Schauer aus jener Welt. Der Ring, welchen ihr Joseph am Verlobungstage an den Finger gesteckt, war gebrochen.

Bernhard ergriff ihre Hand und betrachtete, ebenfalls seltsam ergriffen, das zerprüngene Symbol irdischer Vereinigung. Dann sprach er bedeutungsvoll: „Der Dir im Leben so viel Liebe erwiesen, spricht liebend selbst aus jener Welt noch zu Dir. Mit diesem gebrochenen Ringe entbindest er Dich Deines Versprechens, ihm Treue zu bewahren für dieses Leben. Du bist jetzt frei. Kein Gelübde bindet Dich mehr.“

Marie antwortete nicht, und die Beiden gelangten wieder zum Krug, wo es Bernhard's erste Sorge war, den Ortstrichter kommen zu lassen und ihm nächst einem ansehnlichen Geschenk für die Armen, eine Summe für den Zweck zu übergeben, Joseph's Grab möglichst freundlich herzustellen und mit einer Marmorplatte mit der Aufschrift:

„Joseph Buchner, geboren zu Katharinenthal bei Salzburg, den 20. Mai 1836. Gestorben für Kaiser und Vaterland den 3. Juli 1866“ versehen zu lassen. Außerdem deponirte Bernhard eine Summe für die besondere freundliche Instandhaltung und Pflege des Grabes.

Marie war nach der Rückkehr von Joseph's Grabstätte in Folge einer Erkältung von einer schweren Krankheit befallen worden, die sie fast dem Tode nahe brachte. Monate lang hielt das Krankenlager Marien gefesselt und für geraume Zeit war ihr selbst alles Bewußtsein geschwunden. Der treue Bruder hatte jetzt volle Gelegenheit, die Pflege, die ihm einstens von liebender Schwesterhand zu Theil geworden, reichlich zu vergelten. Der freundliche Briefwechsel mit Reinhold war eine Reihe Monate unterbrochen worden. Doch keine Woche verging, daß sich nicht Letzterer nach Mariens Befinden erkundigt hätte. Er litt während dieser Zeit unendlich, da fort die innigste Liebe für Bernhard's Schwester sein Herz erfüllte.

So war abermals ein Winter trübe dahingegangen, das Frühjahr nahte und mit ihm siegte endlich Mariens kräftige Natur über die Krankheit. Mit inniger Freude gewahrte Bernhard von Woche zu Woche, wie die Genesung wiederkehrte, die Kräfte zunahmen und die geliebten Wangen, von milder, weicher Frühlingsluft umhaucht, sich wieder leis zu röthen begannen.

Bereits nach dem ersten Erwachen aus dem bewußtlosen Zustande war eine wunderbare Wandlung in Mariens Seelenleben vor sich gegangen. Die jüngste Vergangenheit, von der entsetzlichen Nachricht von Joseph's Tode an bis zu dem Augenblicke des rückkehrenden Bewußtseins, erschien ihr wie ein dunkler Traum, in welchem nur zeitweilig Reinhold's Bild wie eine verschwommene Erscheinung vom Himmel durch ihre Erinnerung zog. Ein neues Leben war ihr aufgegangen. Mit Entzücken trauerte sie die balsamische Frühlingsluft; tiefen Frieden im Innern, athmete leicht und froh ihre Brust, und sorglos wie einst schaute ihr sanfter Blick in die Zukunft. Das tiefe Weh war überwunden, Marie fühlte sich neu geboren.

Als der Apfelbaum seine weiße Blüthe anzündete und der Hollar die reichen blauen Trauben duftend herabhängend ließ, war Marie bereit soweit hergestellt, ihr Lieblingsplätzchen im Garten ihres Bruders, unter einer alten Linde, die im ersten Goldgrün des Frühlings stand, wieder besuchen zu können.

Bereits einige Tage später fand Bernhard seine Schwester schreibend auf ihrem Zimmer. Er nahte sich leisen Schrittes und nahm an ihrer Seite Platz.

„Ei, Schwesterchen darf man fragen —?“
„An wen ich schreibe? Das bedarf doch keiner Frage. An ihn, dem ich so lange Zeit einen Brief schulde.“
„An Reinhold?“

„Das trifft sich herrlich,“ versetzte der Bruder. „Ich muß diese Lage in Geschäften unserer Bahn nach Norden. Da kann ich Deinen Brief persönlich abgeben, denn ich werde die Gelegenheit benutzen, Reinhold den längst versprochenen Besuch abzustatten.“

„Wär's möglich?“ rief freudig überrascht Marie und legte hastig die Feder hin.

„Gewiß,“ erwiderte der Bruder und blickte seiner Schwester bedeutungsvoll in die schönen Augen.

Marie schlug sie nieder. Eine lange Pause folgte.

„Marie,“ begann Bernhard in weichem, bittendem Tone, „darf ich außer Deinem Briefe dem Reinhold nicht noch etwas Schöneres mitbringen?“

Das Mädchen erröthete und schwieg. Wie ein verklärter Schimmer zuckte es über ihr Antlitz.

„Darf ich,“ fuhr Bernhard leis und in demselben bittenden Tone fort, „dem Reinhold nebst Deinem Briefe nicht auch Dein Herz mitbringen?“

Das Blumenhaupt der Schwester sank an seine Brust.
„Darf ich?“

auf Schloß Berg angeführt und selbe ausnahmsweise für heute er-

München, 10. September. Die von der Donau-Zeitung und dem Volksboten gebrachte Nachricht, daß Verträge wegen des Eintritts Baierns und Wadens in den norddeutschen Bund ihrem Abschlusse nahe seien, ist dem besten Vernehmen nach, falsch.

Fürst Hohenlohe berühte auf der Rückkehr von seinen Gütern in Schlessen Wien, weshalb er eine Zusammenkunft mit dem Grafen Beust hatte. Berg, 10. September. Der König reiste um 6 Uhr Abends ab, um das Uebungs-corps am Main zu inspizieren und den Marschmännern beizuwohnen.

Paris, 7. September. In den diplomatischen Kreisen ist die Rede von einer Konferenz, die zur Regelung der türkisch-egyptischen Differenz in Anregung gebracht werden soll.

Paris, 8. September. Die Agence Havas schreibt: Der heutige Ministerrath dauerte anderthalb Stunden. Der Kaiser, welcher demselben präsidirte, betheiligte sich an der Diskussion. Seine vollkommene Wiederherstellung ist baldigst zu erwarten. Man glaubt, der Kaiser werde in einigen Tagen nach Paris kommen.

Der Moniteur Universel versichert, der Kaiser werde morgen nach Paris kommen und eine Spazierfahrt auf den Boulevards machen. Paris, 8. September. Die Agence Havas meldet: Der Kaiser hat heute Morgens einem Ministerrath präsidirt. Das Befinden des Kaisers ist vollkommen befriedigend.

Paris, 9. September. Eine durch den Hohen-Commissar veröffentlichte Depesche besagt, daß der Kaiser die letzte Nacht gut verbrachte und heute ausfahren beabsichtigt. Der Kaiser machte gestern im Parke von St. Cloud einen Spaziergang.

Paris, 9. September. Die Patrie sagt: Die Besserung im Zustande des Kaisers macht die Reise der Kaiserin nach dem Oriente wahrscheinlich.

Paris, 10. September. Der Kaiser ist um 4 Uhr Abends in Paris angekommen. Auf den Boulevards notirte man um 5 1/2 Uhr die Rente mit 71, jetzt steht dieselbe 70.90.

Paris, 10. September, 7 Uhr Abends. Trotz des regnerischen Wetters ist der Kaiser heute gegen 4 Uhr Nachmittags in Begleitung der Kaiserin nach Paris gekommen. Ihre Majestäten durchfahren die wichtigsten Boulevards, dann die Boulevards, die Rue de Paris, de Rue de Rivoli und kehrten sodann nach St. Cloud zurück. Der kaiserliche Wagen hatte kein militärisches Begleit.

St. Cloud, 10. September. Der Kaiser hat die verlassene Nacht gut zugebracht und fühlte in Folge der gestrigen Spazierfahrt keinerlei Ermüdung. Der Kaiser soll heute ausgehen, doch könnte ihn das schlechte Wetter daran hindern.

London, 8. September. Ein Telegramm aus Newyork meldet daß in Plymouth (Pennsylvanien) eine Gruben-Explosion stattgefunden, bei welcher wahrscheinlich 202 Arbeiter erstickt sind.

Das Journal Eastern Budget sagt, die österreichische Regierung habe dem Vicekönig von Egypten dringende eine persönliche Haltung angerathen. Der Kheiw habe die türkischen Bedingungen, ausgenommen die auf die Budget und die Anleihen bezüglichen, angenommen.

London, 8. September. Aus Washington wird vom 7. September gemeldet, daß aus den Unterredungen des Staatssecretärs mit den Vertretern des Auslandes gefolgert werden dürfte, die Regierung der Vereinigten Staaten sei entschlossen, Cuba noch vor der Eröffnung des Congresses anzugreifen. Dieser soll die Anerkennung nur durch die Vorleistungen des spanischen Gesandten verzögert worden sein, welche hervorbrachte, daß Spanien im Kriegsfall an die Bestimmungen des Pariser Vertrages über Kapitulanten nicht gebunden sei.

Madrid, 7. September. Ein Regierungsbefehl überweist die Antwort von dreizehn Prälaten an den Staatsrath und von dreien an den Obersten Gerichtshof.

Ein weiteres gedrucktes Regierungsbefehl gestattet die Einfuhr im Auslande gedruckter spanischer Bücher gegen Entrichtung der Zollgebühren und unter vorgängiger Anzeige an den Handelsminister.

Madrid, 8. September. Gestern Abends haben sich einige Freiwillige aus den Vorstädten der Wache vor dem Ministerium des Innern wieder bemächtigt und weitergen sich zurückgezogen. Rivas berief mehrere Bataillone von Freiwilligen, welche im Laufe der Nacht die Zugänge zur Puerta del Sol besetzten. Um fünf Uhr Morgens haben die Freiwilligen vor dem Ministerium des Innern, von der Auspostirtheit jedes Widerstandes überzeugt, die Wache geräumt. Es ist daher zu keinem Conflict gekommen.

Madrid, 8. September. Die Ruhe ist vollständig wiederhergestellt. Die Commandanten der Freiwilligen der Freiheit erklärten Rivas, die große Majorität der Freiwilligen ist entschlossen, die Ordnung aufrechtzuerhalten und sie, wenn nötig, wiederherzustellen.

Man versichert, daß die Idee, die Regiererschaft Terranos auf drei Jahre zu verlängern, an Boden gewinnt. Ein-freie Mitglieder der Parteien der Unionisten, Progressisten und Demokraten und selbst gewisse Republikaner sollen dieselbe unterstützen.

Madrid, 9. September. Die Stadt hat wieder ihre gewöhnliche Proportionen angenommen. Die Freiwilligen gingen nach Hause, und die Besatzung des Regierungspalastes wurde Polizei-Agenten übertragen. Es wurden nur etwa 40 Verhaftungen vorgenommen.

Lissabon, 7. September. Der General Luis da Silva Maldonado d'Alca wurde zum Kriegsminister ernannt.

Konstantinopel, 9. September. Der nordamerikanische Gesandte verlangt die Respektirung der naturalisirten Amerikaner in der Türkei. Die Nachricht, der Vicekönig von Egypten habe in Paris durch Oppenheim, Alberti und Remieure eine Anleihe von 34 Millionen zu Rückzahlungszwecken kontrahirt, hat hier sehr verstimmt.

Belgrad, 9. September. Der Kriegsminister ist in Begleitung zweier Adjutanten nach Bazias zur Begrüßung des Fürsten Karl im Namen der Regiererschaft abgereist.

Bukurest, 7. September. Fürst Karl ist heute in Begleitung des Justizministers Voresto, des Hofmarschalls Philippedes und der Adjutanten Schina und Grecoano mittelst Eisenbahn über Giurgovo abgereist. Die Eisenbahn ist bereits vollendet, wird jedoch erst am 1. October (alten Styls) dem Verkehr übergeben werden.

Bukurest, 8. September. Die Opposition wollte bei Abreise des Fürsten die Bevölkerung dadurch in Unruhe versetzen, daß sie Gerüchte über Ministerdifferenzen und Demissionen seitens einiger derselben in Umlauf setzte.

Dem gegenüber erklärt das offizielle Amtsblatt in einem Communiqué, daß weder Differenzen, noch auch Demissionseinreichungen stattgefunden hätten.

In Folge der durch Regengüsse gehörten Kommunikation sind die Kammern noch kaum beschlußfähig, doch sieht man täglich dem Anzulegen weiterer Senatoren und Deputirten entgegen.

Kirche und Schule.

Kronstadt, 10. September. In der gestern abgehaltenen Sitzung des Presbyteriums A. B. wurde der Turnlehrer Herr Albert Reindt, nachdem sein Probejahr zu Ende gegangen ist und derselbe den Erwartungen des Presbyteriums entsprochen, definitiv angestellt.

Die Tauf- und Hochzeitsordnung, welche eine Commission ausgearbeitet, wurde beraten und festgestellt. Die Leichenordnung wird in vier

Classen getheilt und die Beträge für jede einzelne Classe festgesetzt. Die Schlussredaction der Leichenordnung wird in der nächsten Dienstag abgehaltenen Sitzung stattfinden und sofort dem Druck übergeben werden, um selbe den Mitgliedern der größeren Gemeindevertretung als Vorlage hinauszugehen. Wie wir hören, wird die größere Gemeindevertretung auf den 18. September eingeladen, um die Tauf-, Trauungs- und Leichenordnung endgültig festzustellen.

Kronstadt, 10. September. In der am 3. d. M. abgehaltenen Sitzung der hiesigen römisch-katholischen Gemeindevertretung wurden unter den 7 Kommissaren zu den 2 ausgeschiedenen Gymnasial-Professoren Stellen A. Kofosni, bischöflicher Sekretär, St. Kacy, Gymnasial-Professor in Karlsburg und A. Kapdebo, Gymn.-Professor in Udvorhely für die eine Professorstelle, dagegen für die zweite F. Legard, Professor in Szamos-Ujvar, A. Kapdebo und St. Kacy in Kandidatur gebracht. Und da Keiner der obgenannten Kandidaten den erhofften Nachweis über die abgelegte Professorenprüfung liefern konnte, so wurde unter Einem der Beschlus gefaßt, kompetenten Orts dahin zu wirken, daß die feinerzeit Ernannten zur Ablegung der Professorenprüfung aus einem oder dem andern Gymnasialsache innerhalb eines entsprechenden Zeitraumes etwa innerhalb 2-3 Jahren verpflichtet werden sollen.

Graz, 2. September. (Der österreichisch-ungarische Lehrertag.) [Schluß.] Nach Köhler erhält Fräulein Or off n i g g, Lehrerin aus Graz, das Wort. Der Zweck ihrer Rede sei Dank und Bitte. Dank dem Unterrichtsminister dafür, daß er den Lehrerinnen eine selbständigere Stellung verschafft, Dank der Versammlung und dem Präsidium, daß man ihr als Frau geachtet habe, hier das Wort zu ergreifen. Ihre Collegen fordern sie auf, sich, da es bisher noch keine Vereine für Lehrerinnen gäbe, den Lehrervereinen anzuschließen; die Lehrer bitten sie, ihre Berufsgenossinnen nach Kräften zu unterstützen. (Ja, ja, es soll geschehen!) Die Früchte davon werden doch nur Sie, meine Herren, genießen, denn eine brave Hausfrau muß aus der Volksschule hervorgehen. (Lauter Beifall.) Schließlich hofft Rednerin durch das Betreten der Tribüne für die Lehrerinnen in Oesterreich die Bahn gebrochen zu haben. (Minutenlanger Beifall.)

Nun wird zu dem letzten Verhandlungsgegenstande geschritten, zu der der Versammlung so sehr am Herzen liegenden Frage der Gehaltsregulirung. Referent ist Redacteur J e s s e n aus Wien, dessen Rede hauptsächlich von demnächst bevorstehenden Unterrichtsminister. Er sagt beiläufig: Auf zwei früheren Lehrertagen haben wir unseren Patriotismus zur Genüge gezeigt, indem wir uns ausschließlich mit der Frage einer Reform der Volksschule beschäftigt haben; nun dürfen wir aber wohl auch an unsere vitalen Interessen denken. Zwar enthalte das Schulgesetz einen Passus, in dem es heißt, der Lehrer müsse so gestellt sein, daß er aller Lebensfortschritte theilhaftig sei. Doch ist dieser Abjag bisher nur leerer Klang. Deshalb müsse der Lehrer selber fordern, was er zu seinem Lebensunterhalte braucht. Zwar könne man von hier aus nicht die Gewährung dieser Forderungen erzwingen, doch ihr Lautwerden habe schon eine zwingende Gewalt. Der Lehrer fordere eine Verbesserung seiner Lage nicht bloß im persönlichen Interesse, er müsse sie fordern zum Wohle der Schule des Volkes und des Reiches; er erfülle daher mit dieser Forderung eine patriotische Pflicht. Die Wünsche der Lehrwelt aber lassen sich in folgende Punkte zusammenfassen: 1. Nämlich daß die Dotation einer Lehrerstelle herabgemindert werden. 2. Die Minimalgehälter dürfen nicht nach Kronländern differiren. 3. Die Minimalgehälter der Stadt- und Landlehrer dürfen nicht differiren. 4. Der Minimalgehalt eines Lehrers muß 600 fl. betragen, der des Unterlehrers 400 fl. Es sei diese Forderung gewiß nicht zu hoch gegriffen. Auch sei im Volksschulgesetz der Unterschied von zulässigen und unzulässigen Nebenbeschäftigungen ungerath, ja grausam, weil eine Beschränkung des Lehrers darin liege; dieser Unterschied beziehe sich auch den Lehrstand. 5. Es ist wünschenswerth, daß dem Landsschullehrer für einen Theil seines Einkommens ein entsprechendes Grundstück zur Verfügung gestellt werde. 6. Alle Lieferungen von Korn, Viecutalien etc. an die Lehrer hören auf. Es muß ihnen dafür ein Aequivalent an baarem Gelde geboten werden. 7. Von fünf zu fünf Dienstjahren gebührt dem Lehrer eine Zulage von je 50 fl. 8. Auf Regenerienahmen hat der Lehrer zu verzichten. Die Regenerienahme habe vor Allem der Würde des Lehrers Abbruch gethan und sie hätte selbstverständlich zu entfallen. Einer eigenen Bestimmung dafür bedürfte es aber deshalb, weil es viele Lehrer gäbe, die durch ihre jahrelange Erniedrigung den klaren Blick nicht haben um das Demüthigende dieser Beschäftigung einzusehen. 9. a) Als Organist und Chorregent bezieht der Lehrer ein Ehrenhonorar aus der Kirchen-cassa. b) Die Höhe dieses Honorars wird von den staatlichen und kirchlichen Behörden gemeinlich festgesetzt. Die Organisten-Chorregentenstellung habe nichts Erniedrigendes und kann beibehalten werden. 10. Der Staat hat den Lehrern und ihren Angehörigen die Pensionen aus seinen Cassen zu zahlen. 11. Pensions- und Altersrückstellungen, welche Lehrer oder Lehrerstunde geschafften haben oder noch schaffen werden, können den Staat nicht von der Pensionsversicherung entbinden. 12. Der Lehrer soll das Recht haben, sich zu jeder Zeit pensioniren zu lassen. 13. Eine Beförderung der Lehrer nach dem Dienstort ist (als Gegenstück) zu verwerfen. 14. Wo Befähigung und Tene zwischen den Bewerbern als gleich anerkannt werden, geht dem Dienstälteren der Vorzug.

St. J o h a n n aus Göding ist der Meinung, daß man dem Lehrer bis jetzt nur deshalb ein so kärgliches Gehalt gegeben, um ihn demüthig, gehorjam und unterwürfig zu erhalten; in Mähren, welchem Lande er angehört, haben Lehrer 210 fl., Unterlehrer 120 fl. — anderswo noch weniger Gehalt (Rufe: So ist es!) Solche Lehrer müssen Privatsunterricht geben, um ihr Leben zu fristen, nach fünf Schulstunden haben sie noch ebenso lange zu arbeiten. Unter solchen Umständen wird in Oesterreich bald ein fühlbarer Lehrermangel eintreten — „wir können leicht die letzten Lehrer sein!“ (Bravo! Bravo!)

L e d e r e r aus Pest sieht die Frage der Gehaltserhöhung für eine internationale an. Wären die Lehrer Arbeiter, und sie sind es doch eigentlich, so sollten sie vielleicht einen allgemeinen Strike machen, was jedenfalls eine verzweiflungsvolle Lage der Eltern zur Folge hätte. Im Gefühl ihres Rechtes ergreifen aber die Lehrer dieses Mittel nicht, sie werden immer auf dem Boden des Gehalts stehen. (Lebhafte Zustimmung.) Redner hält die Forderungen des Referenten zwar für sehr bescheiden, doch schließt er sich ihnen an. Weniger zu fordern, wäre aber ungerecht gegen sich selbst gehandelt. Gebe eine Gemeinde dem Manne, dem sie ihre Schweine anvertraut, 300-400 fl., so könne sie schon jenem Manne, dem sie ihre Kinder anvertraut, mindestens ebenso viel geben. Er begründet die Anträge des Referenten dann noch des Weiteren.

Ein anderer ungarischer Redner wünscht eine stufenweise Aufbesserung der Lehrer nicht nur dem Gehalte, sondern auch dem Range nach.

J o h a n n S t a n d aus Preßburg bezieht die Nebenbeschäftigungen als einen Raub theils am Staate, theils an der Familie. Er stellt den Antrag: Der dritte österreichische Lehrertag erklärt jede Nebenbeschäftigung als hinderlich für das Wirken des Lehrers. (Getheilte Zustimmung.)

S t o p p e r aus Marburg will in Bezug auf die Geldbeschaffungsfrage, daß der Unterrichtsminister ebenso energische Forderungen aufstelle, wie der Kriegsminister. Mit mehr Recht als dieser gesagt: „wenn ich die Arme nicht aus ihrem gegenwärtigen Stande erkalten kann“ — soll jener sagen; „wenn ich die Lehrer nicht besser besolden kann, geht Oesterreich zu Grunde!“ Redner beantragt: „Die heute gefassten Beschlüsse des Lehrertages sind allförmlich allen cisleithanischen Landtagen zuzuführen.“ (Beifall.)

Vicepräsident H e r m a n n macht Bedenken gegen einige Punkte

des Referentenantrages geltend. So siehe namentlich Punkt 2 und 3 mit dem Volksschulgesetz im Widerspruch, welches ausdrücklich normirt, daß bei Verneinung der Lehrergehälte den östlichen Verhältnissen Rechnung zu tragen sei. (Mißbilligung, Zischen.)

Gemeinderath U m l a u f t aus Wien findet im neuen Schulgesetz keine Bürgschaft dafür, daß sich das Los des Lehrers besser gestalten könne; es werde im Gegentheile schlimmer werden. Auch ihm scheinen aber die Anträge des Referenten theilweise bedenklich.

Es wird zur Abstimmung geschritten. Antrag S t a n d s aus Preßburg (Mißbilligung jeder Nebenbeschäftigung) fällt. Die Anträge H e f e r s aus Wien (Einleitungsatz zu den Forderungen des Referenten) und S t o p p e r s aus Marburg (Vorlage der Beschlüsse an die Landtage) werden angenommen. Von den Antragspunkten des Referenten werden Punkte 1-8 angenommen, von Punkt 9 fällt der zweite Abjag, während der erste angenommen wird, Punkt 10 und 11 angenommen, Punkt 12 fällt, die Punkte 13 und 14 werden angenommen.

Der Vertreter des hiesigen Ausschusses holt die Genehmigung der Versammlung zu diversen geschäftlichen Anordnungen ein, und wird zum Schluß beschlossen, daß im Jahre 1870 kein österreichischer Lehrertag abgehalten werden solle, um die zahlreiche Theilnehmung der Lehrer an dem im nächsten Jahre in Wien abzuhaltenden allgemeinen deutschen Lehrertage zu ermöglichen. Für das Jahr 1871 wird der hiesige Ausschuss beauftragt, einen passenden Zusammenkunftsort zu wählen.

Hierauf drückt noch Director L e d e r e r aus Pest im Namen der Versammlung dem Präsidium den herzlichsten Dank für die unsförmige Leitung der Geschäfte aus. Der Vorsitzende S o b i e s dankt für das Präsidium und erklärt sanach den dritten allgemeinen österreichischen Lehrertag für geschlossen.

Local- und Tagesnachrichten.

H e r m a n n s t a d t, 12. September. (Militärisch.) Die gesamte Hermannstädter Garnison wird am 14. d. zwischen Großförcu und Solgenburg unter Leitung des Herrn G. M. Ritter von Reichher manövriren. An den nächsten Tagen finden die Uebungen bei Sireksau, gegen den Rothensburmpass und bei Hermannstadt (Cavallerie-Uebung) statt. — Das hier garnisonirte Jägerbataillon wird nächste Woche an seinen neuen Bestimmungsort, Delat, abziehen.

(Hauslich.) Die hiesige Sicherheitsbehörde ließ in dem Hause des in Großau wohnenden Vaters jener treuen Dienerin, deren wir in unserem jüngsten Blatte in erster Reihe Erwähnung gemacht, durch das dortige Ortsamt eine Haussuchung vornehmen, bei welcher Gelegheit ein ganzes Arsenal verschiedener Effecten, als Gläser, Kaffeeschalen, Silberlöffel, Servietten, Handtücher u. s. w. vorgefunden wurden, welche die Waga mehreren Dienstgebern entwendet hatte. (Die Dienstgeber sollten doch ein wenig besser schauen, wenn sie trauen.)

(Ein Banknotenzähler.) Wir haben vor mehr als einem halben Jahre mitgetheilt, wie ein Mann einem Bauern seine Banknoten entlockte, um nachzugehen, ob sich darunter keine falschen befänden und nach geschener Revision bei Nichtstellung einen Theil des Geldes verschwinden machte. Ein Gauner, Namens Abraham K e p e t s c h aus Nagy-Medgyes (in Ungarn) prächtigste dasselbe Stückchen gefahren auf dem Viehmarke. Ein Guraroeer Nomade war mit seinem Sohne herein gekommen, um für die mitgebrachten 150 fl. ein Paar Ochsen zu kaufen. K e p e t s c h geht auf sie zu, sagt ihnen, er wäre Polizeibeamte und müsse die Banknoten controliren, weil viel Falschstücke circuliren. Das Geld wird ihm übergeben, er revidirt es, gibt es mit der beruhigenden Versicherung zurück, daß die Noten echt seien und macht sich aus dem Staube. Der Bauer zählt sein Geld und es fehlen ihm 80 fl. (1 St. 50 ger und 3 St. 10 ger). Die Polizei, der hiesigen Anzeige erhaltet wurde, sahnete auf den Spitzbuben, brachte ihn bald zu Stande und übergab ihn sammt dem bei ihm vorgefundenen 270 fl. dem Strafgerichte.

(Auch ein Juwelier.) Einem blankgeputzten messingenen Ring, von dem das Dußend unter Büdnen vier Neutrager weicht ist, in der Hand drängt sich während des Jahresmarktes eine eigne Art von Zudruckerinnen an den Bauer oder die Bäuerin heran. „Dieser achte Ring Nr. 2“ — sagt der falsche Juwelier — „ist unter Büdnen 10 fl. werth; ich habe ihn toeben gefunden; brauche Geld; gebe ihn um 3 fl.“ Der Bauer stußt; das Ding glänzt so schön; 10 fl. werth und um 3 fl. zu haben. Daran denkt er nicht, daß Gefundenes nicht angekauft werden darf. „Ich brauche Geld und gebe den Ring um 2 Gulde.“ — sagt der Verkäufer. Der Bauer geht in die Falle und kauft das falsche Kleinod. — Die Polizei hat einen solchen Juwelier auf dem Markte sammt seinem Schmuckorathe aufgegriffen.

Theater

H e r m a n n s t a d t, 13. September.

Am 11. und 12. d. produirte sich auf hiesiger Bühne die dritte fische Gauller „L i n k - L o o k“. Da wir nicht Mitglied einer Hoftheater sind so können wir die im Publikum vielfach rege gewordenen Zweifel, ob Herr L i n k - L o o k wirklich ein Sohn des „Rades der Welt“ sei, zwar nicht heben, müssen aber konstatiren, daß Herr L i n k - L o o k in beiden Vorstellungen eine interessante Uebersetzung bot. Jedoch wird sich Jedem seinen Geschmack thillen, wenn Herr L i n k - L o o k zum Schluss statt eines fälschen Naturbildes eine Schüßel glühender Kohlen vor sich, um diese alldann, wie während der Scene beim der L i n k - L o o k - Uebersetzung wieder herauszuspielen. Und während wir uns nach der Wahlzeit im Nothfalle höchstens einmal einer Gabelzinte als Zehnfüßler bedienen, pugte Herr L i n k - L o o k nach seiner Höllemanier mit einem Schwerte sich Speiseröhre und Magen rein. Von dem sehr gut ausgeführten Changelments und Länderschüßchen gefiel uns am meisten das G i e r e v e r s c h l u c k e n und das Spiel der S c h m e t t e r l i n g e. Was auch im Ganzen genommen das von Herrn L i n k - L o o k Geborene nicht nun an und für sich war, so erwies sich doch die Form der Ausführung entweder neu oder wenigstens vollkommener, wohn wir insbesondere das Verwickeln des Degen (bei der geförmigen Vorstellung sogar zum Theil glühend gemacht worden war) unbedingt rühmen müssen.

Sehr vielen Beifall fand der englische Kautschukmann „J a m a d e a“, der schon als kleiner Knabe Aussen erregte, und der unter den gegenwärtig existirenden sogenannten Kautschukmännern seinem Vorbilde, dem verstorbenen berühmten „P e t r o p o l i t“, mit am nächsten kommen dürfte. In beiden Vorstellungen hörten wir überdies zwei kleine Lustspiele in ungarischer Uebersetzung (A z e k e n y z e t e l e t t e r j e t j u n d C s e l e d o s i a y), welche von Herrn Director D r a g u s j und seiner Gattin ohne Souffleur recht frisch und zu allgemeiner Erheiterung erklaert wurden.

Morgen findet aus Anlaß des Jahresmarktes noch eine Abschiedsvorstellung statt.

Telegr. Wiener Cours vom 1. September 1869.

Table with 2 columns: Item and Price. Includes entries for Metallwaaren, Staats-Anleihen, and various bonds.

